

Was meins ist, ist meins und was deins ist, ist deins

Predigt zum Erntedankfest

Jesaja 58, 7-12



Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen, und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. Und der Herr wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen: "Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne."

Melanie und Ingrid waren außer sich vor Freude weil der Schulausflug endlich soweit war! Den ganzen Tag lang würde es Sport, Unterhaltung und Erlebnisse geben, die man sonst in Leipzig nie erfahren würde. Da der Tag aber sehr lang war, mussten die Kinder besonders viel Essen mitnehmen. Melanie hatte das aber längst wieder vergessen und hat, wie gewohnt, nur eine Schnitte eingepackt. Ingrid dagegen hatte gleich mehre Leckerbissen und sogar noch eine Schokolade dabei. Weil die beiden schon auf der Hinfahrt hunger hatten, ist Melanies erste und einzige Schnitte schon auf dem Hinweg aufgeessen. Ingrid hatte dagegen noch einiges in ihrer Trickkiste, woran sie den ganzen Tag lang zehren konnte. Die leckere Schokolade behielt sie sich für den Rückweg auf. Gegen Abend als die beiden zurückfuhr, hatte Melanie einen Löwenhunger. Als dann Ingrid auch noch die leckere Schokolade herauskramte, konnte Melanie sich gar nicht mehr halten. Sie fasste ihren Mut zusammen und bat um ein winziges Stück Schokolade. Die Schokolade teilen wollte Ingrid allerdings überhaupt gar nicht. „Was meins ist, ist meins und was deins ist, ist deins“ sagte sie und steckte die komplette Schokolade in den Mund.

Was meins ist bleibt meins – nicht deins, sagen die Kids.

Geiz ist geil, sagen die Alten

Die ganze Weltwirtschaft ist so aufgebaut und kann erst funktionieren, wenn Menschen für das Eigene kämpfen wollen und dürfen! Die Bibel hat dagegen eine ganz andere Politik. Achte das, was du hast, nicht als Raub, sagt uns Jesaja. Das heißt, dass uns das alles, was wir ernsthaft erwirtschaftet und mit gutem Recht erworben haben, uns nicht wirklich gehört. Wir haben es geliehen und Gott kann auch zu jeder Zeit, wenn er es will, zurücknehmen. Weltkatastrophen, Krankheiten, Überschwemmungen und Hungersnot zeigen uns, dass das alles nicht unmöglich ist. Wie gehen wir aber wirklich mit den Sachen um, die Gott uns geschenkt hat? Nehmen wir die Lebensmittel als Beispiel: in jedem Stadtteil sind Kilometerweise Regale mit Lebensmitteln, die aus der ganzen Welt stammen. Habt ihr schon mal daran gedacht, warum jedes letzte Regal auch bis kurz vor Ladenschluss voll sein muss. Auch, wenn das bedeutet, dass viel am Ende des Tages weggeworfen wird. Laut Prognosen sind es zu 20% der Lebensmittel, die so in den Müll landen, bevor sie überhaupt gekauft werden. 100€ in Wert von Lebensmitteln, die dort gekauft werden, landen ebenso pro Kopf und Jahr in den Müll, weil die Menschen zu viel gekauft haben. Das alles macht mich nachdenklich. Wir holen Lebensmittel aus aller Welt, wo zum Teil sogar akute Hungersnot ist und dann verbrennen wir die Lebensmittel hier, die ja in den Herkunftsländern bitter notwendig gewesen wären. Ich weiß man kann das alles auch anders sehen und Gott für das Wunder der Globalisierung danken. Auch dafür, dass eine Blume heute in Kolumbien gepflückt, morgen schon auf unserem Markt sein kann. Dennoch sollten wir selbstkritisch auf uns und unser Lebensstil schauen. Kann es sein, dass unser relativer Wohlstand auf Kosten anderer Menschen ist? Der Prophet Jesaja saß vor 2500 Jahren auf seinem Hügel und hat sich ebenfalls über sich und sein Volk und die Zukunft seines Volkes Gedanken gemacht. Dass sie alle zurückkehren konnten nach Jerusalem, dass sie einen Aufschwung erleben konnten, war ebenso unerwartet, wie manch einer, der nach einem langen Fluchtweg aus Krieg und Gefahr plötzlich in ein sicheres Land kommen durfte, wo er Geborgenheit und Sicherheit erfahren hat. Dafür kann man dankbar sein. Aber, wie man weiß, ist das Leben in diesem sicheren Land auch nicht unbedingt nur ein weiches Polster, wo einem die gebratenen Hühner angefliegen kommen. Zum Teil kann es richtig schwer werden. Und da kann man Fragen: wo ist die Freude geblieben? Auch in Jerusalem ging es nach der überraschenden Wende zum Positiven nicht richtig gut weiter. Was die Menschen erwartet hatten und was in Wirklichkeit geschah, war ein himmelsbreite Unterschied. Vor allen Dingen wurde die Arbeit, die die Israeliten leisteten, einfach von Räuberbanden zerstört und zu Nichte gemacht. „Was haben wir eigentlich falsch gemacht?“ Wollten viele wissen. Eigentlich schien alles so gut; sie sind in den Gottesdienst gegangen, sie haben gebetet, sie haben geopfert und sie haben tagtäglich Gott angerufen. Aber je mehr gebetet wurde, so schien es jedenfalls, je mehr ging alles schief. Je mehr geopfert wurde, je weniger schien Gott den Gebeten Gehör zu geben... Es wurde sogar noch schlimmer und die Israeliten fingen an, sich selbst gegenseitig zu schlagen und auszubeuten und zu beschimpfen. Das war schon eine ziemlich heuchlerische Angelegenheit. Man ist ständig opfern und beten gegangen und hat seinen Nächsten umso härter und liebloser behandelt. Von Nächstenliebe haben die wohl damals noch nicht gewusst. Mit der einen Hand Gott Opfer darbringen und mit der anderen dem Nächsten das Brot aus dem Mund zerren! Das geht gar nicht!

So war es vor 2500 Jahren. Und vielleicht kann der eine oder andere Ähnlichkeiten erkennen mit dem, was wir heute erleben. Endlich frei sein! Endlich tun dürfen, was ich schon immer mochte. Ganz ohne Hemmung in die Gottesdienste gehen; von Christus lernen...getauft werden und als Christ leben. So etwas war vorher nie möglich! Aber, was wenn das alles ohne Frucht bleibt? Was, wenn die Liebe, die ich von Christus erfahren habe, nicht weitergeht, sondern nun bei mir bleibt? Was, wenn ich sogar die Liebe, die ich empfangen, mit Hass und Abgunst meinen Nächsten heimzahle? In dieser Situation spricht Jesaja hinein und sagt uns sehr bedeutende Worte... Dabei gibt er uns ein einfaches Bild, das sehr gut zum Erntedank passt. Was du säst, wirst du ernten. Und, wenn du Hass, Gier und Abgunst säst, wirst du eben dieselben auch ernten. Da kannst du noch so viel im Tempel schreien und Gott Opfer darbringen und beten und fromme Liedchen singen... Er wird dein Gebet nicht erhören, denn du hast in Hass gesät, so sollst du auch wiederum ernten.

Im Bilder des Jesaja gesprochen, wollen wir uns heute fragen, was wir gerade im Zwischenmenschlichen säen. Und mit einem Schock muss man feststellen, dass wir nicht nur die Lebensmittel auf den Müll werfen, sondern auch Menschen. 1 aus 8 Kindern werden in Deutschland auf dem Müll landen, weil sie abgetrieben werden. Und die Frage ist weiterhin noch, wie viele von den 7 Kindern, die am Leben bleiben, trotzdem völlig vernachlässigt werden. Ja, überhaupt ist zu Fragen, ob unser Wegwerfgesellschaft nicht vor allen Dingen auch Menschen weg wirft! Und tun wir nicht genau das Gleiche, wenn wir unseren Nächsten misstrauen, beschimpfen oder heimlich Böses von ihm sagen. Wer so sät, wird auch so ernten! Ja, muss selber erfahren, wie das ist, einfach weggeworfen zu werden. Eine ganz einfache Regel predigt Jesaja uns vor. Wenn man anderen Menschen Gutes tut, kommt es zurück. Das gilt auch umgekehrt: Wer Böses tut, dem droht Unheil für das eigene Leben. Gewiss, wer einem anderen Menschen, was Gutes tut, spürt eine Wärme ums Herz. Wer einem Menschen das Lachen hervorzaubern kann, wird selber fröhlich dabei. Aber, wie Jesaja das sagt, stimmt nicht ganz. Schon in der Bibel fragen die Psalmisten und andere, warum es nicht immer so ist. Warum sät der ungerechte Mensch nichts als Bosheit und erntet trotzdem Gutes und warum sät der Hiob nichts als Gutes und muss dennoch ein Schlag auf den anderen ernten. Das sagt uns das Alte Testament als Frage und lässt diese Frage letztlich doch unbeantwortet. Mehr als ein „**Gott hat es gegeben und Gott hat es genommen**“ finden wir dort nicht.

Also dann gilt dieses nette Programm des Jesaja doch nicht. Wenn ich Gutes tu, bekomme ich doch nicht Gutes zurück, jedenfalls nicht immer und möglicherweise gar nicht. Warum sollte ich mich denn überhaupt bemühen? Wenn es nur um ein paar Cents, oder ein Brot oder um eine einmalige Spende an Brot für die Welt ginge, hätte keine, was dagegen. Das Risiko ist ja dann auch nicht groß. Aber, was Jesaja fordert, ist noch eine Nummer größer. Wir sollen den Armen und den Nachbarn und den Familienangehörigen nicht nur ein wenig Brot oder ein paar Cents abgeben. Nein, wir sollen unser ganzes Herz abgeben. Jesaja sagt uns ganz deutlich. Der Hungrige soll unser Herz finden und die **Seele** des Gebeugten soll gesättigt werden. Seele bedeutet im Alten Testament nicht nur der Magen, sondern das ganze Sein. Dein Herz mit allem, was dazu gehört. Es geht schlicht und einfach um grenzenlose Liebe.

Jesaja sieht, wie es sein kann und obwohl alles noch trüb und düster und hoffnungslos ist, beginnt er auf einem Mal zu singen. Licht soll hervorbrechen. Dort, wo es dunkel war, soll es hell werden und dort wo Dürre war, sollen Wasserbäche fließen. Man wird Gott anrufen und der wird ohne zögern sagen: Hier bin ich: Das alles, weil die Liebe freien Lauf hat. Jetzt komme ich aber wirklich ins Staunen. Um und um sind die Mauern in Jerusalem zerstört. Alles ist kaputt und vor allen Dingen die Herzen der Menschen sind zerbrochen...und dennoch schafft er es diese Liebe zu erblicken, die von dem einen zum anderen ausstrahlt und so ganz neues Leben schafft. Was Jesaja sagt, lässt uns zusammen mit der ganzen alttestamentlichen Gemeinde fragen: Wie soll denn das geschehen? Auch wir sehen ja um und um Zerstörung und gerade in der Liebe sind große Bruchstellen in der Mauer. Wie kann man dennoch von solch grenzenloser Liebe reden.

Was Jesaja sagt, endet in einer offenen Frage. Diese Frage wird erst in der Person Jesu Christi beantwortet. Er, der nun wirklich grenzenlos Reichtum, grenzenlos Liebe, grenzenlos Gottes Kraft hatte. Der hat seine Seele preisgegeben. Der hat sein ganzes Sein als Opfer dargeboten. Hat selbst Gottesverlassenheit auf sich getragen...Er hat seine Seele unsere Seele geschenkt, sodass wir Christen sagen können: „ER LEBT IN MIR“ Jesus Christus beantwortet diese Frage, die bei Jesaja noch offen steht. Liebe von einem zum anderen. Ein Herz, das sich bedingungslos dem anderen hingibt. Das kommt nicht von nichts. Da muss gesät werden. Jesus Christus ist das Weizenkorn, das in die Erde gelegt wurde...und nun können wir es sehen...schimmerhaft aber doch...immer wieder, es leuchtet mitten in der Dunkelheit ein helles Licht auf. Ein Mensch hört die Stimme des Hirten. Er oder sie erfährt die Liebe Gottes und die Liebe kann einfach nicht bei dem

einen bleiben. Sie geht aus und aus und aus. Es wird Hell, das Wasser fließt wie ein sprudelnder Bach...es ist nicht ein Traum ...es ist mitten unter uns. Amen